

»Euch ist schon klar, dass ich euch flüstern hören kann? Ich bin nicht taub.«
Der barsche Ruf drang aus dem Fernsehzimmer zu ihnen.

»Vorsichtig«, mahnte Eva ihn lautlos.

Dawson zwinkerte ihr zu und ging durch den Flur zum Fernsehzimmer, wo Gary Headly auf ihn wartete. Sobald Dawson das vertraute Zimmer betrat, spürte er ein nostalgisches Ziehen. Dieser Raum war mit so vielen Erinnerungen verbunden. Auf dem Parkett hatte er seine Matchbox-Autos fahren lassen, unter den Ermahnungen seiner Mutter, sie nicht liegen zu lassen, damit niemand darüber stolperte. An dem Brett auf dem Tisch in der Ecke hatten sein Vater und Headly ihm mit Engelsgeduld das Schachspielen beigebracht. Auf dem Sofa hatte Eva neben ihm gesessen und ihn aufgeklärt, wie er das Herz seiner Angebeteten in der sechsten Klasse gewinnen konnte. Zum ersten Mal seit seinem Abflug aus Afghanistan hatte er das Gefühl, heimgekehrt zu sein.

Die Headlys waren seine Paten und hatten seit dem Tag seiner Taufe ein festes Band zu ihm geknüpft. Sie hatten sich ihr Gelübde, den Sohn ihrer Freunde unter ihre Fittiche zu nehmen, falls es je nötig werden sollte, wirklich zu Herzen genommen. Obwohl er schon im College und rein rechtlich erwachsen gewesen war, als seine Mom und sein Dad bei einem Autounfall ums Leben kamen, war für ihn die Verbindung zu den Headlys danach noch wichtiger geworden.

Mit einem väterlich missbilligenden Stirnrunzeln studierte Headly Dawsons Erscheinung. Er war deutlich kleiner als Dawson mit seinen knapp einem Meter neunzig, aber er strahlte Selbstbewusstsein und Autorität aus. Sein immer noch volles Haar war nur von wenigen grauen Strähnen durchsetzt. Das tägliche Joggingprogramm von fünf Kilometern und Evas strenge Diät hatten ihn schlank gehalten. Die meisten Fünfundsechzigjährigen hätten ihn um seine Figur beneidet.

Er sagte: »Muss ein übler Krieg gewesen sein, so wie du aussiehst.«

»Könnte man so sagen«, erwiderte Dawson. »Ich komme eben aus einem Scharmützel mit Harriet, das ich nur mit knapper Not überlebt habe.«

Während Dawson sich in den angebotenen Sessel sinken ließ, sagte Headly: »Ich meinte den in Afghanistan.«

»Auch der war übel, aber Harriet gibt mir den Rest.«

»Willst du was trinken?«

Dawson überspielte sein leichtes Zögern mit einem Blick auf seine Armbanduhr. »Noch ein bisschen früh.«

»Irgendwo ist die Sonne bestimmt schon untergegangen. Außerdem gibt es was zu feiern. Der verlorene Sohn ist heimgekehrt.«

Dawson hörte den versteckten Tadel sehr wohl. »Tut mir leid, dass ich nicht früher herkommen konnte. Ich hatte eine Menge abzuarbeiten. Habe ich immer noch. Aber deine SMS klang dringlich.«

»Wirklich?« Headly schenkte an der eingebauten Bar Bourbon in zwei Gläser. Eines davon reichte er Dawson, dann setzte er sich ihm gegenüber. Er hob prostend das Glas an und nahm einen Schluck. »Ich trinke zurzeit mehr.«

»Gut für dich.«

»Weil es Stress abbaut?«

»Habe ich jedenfalls gehört.«

»Vielleicht«, brummelte Headly. »Wenigstens habe ich damit etwas, worauf ich mich jeden Tag freuen kann.«

»Du kannst dich auf vieles freuen.«

»Klar. Alter und Tod.«

»Lass das bloß nicht Eva hören.«

Headly knurrte etwas Unverständliches in sein Glas und nahm noch einen Schluck.

Dawson sagte: »Sei nicht so ein Miesepeter. Gib dir Zeit, dich daran zu gewöhnen. Es ist noch nicht mal ein Monat vergangen.«

»Fünfundzwanzig Tage.«

»Die du offensichtlich zählst.« Dawson nahm einen Schluck Whiskey. Am liebsten hätte er ihn auf ex hinuntergekippt.

»Ist nicht so einfach, schlagartig auf null zu gehen, nachdem ich mein ganzes Leben beim FBI verbracht habe.«

Dawson nickte mitfühlend und spürte gleichzeitig, wie der Bourbon durch seine Eingeweide sickerte und die Nerven besänftigte, was die Pille in der kurzen Zeit noch nicht geschafft hatte. »Deine Pensionierung beginnt offiziell erst ... wann?«

»In vier Wochen.«

»Du hattest so viele Urlaubstage angespart?«

»Allerdings. Und ich hätte sie liebend gern geopfert, um so lange wie möglich im Job zu bleiben.«

»Nutze die Wochen als Übergangsperiode von einem aufzehrenden Berufsleben in ein Leben des Müßiggangs.«

»Müßiggang«, wiederholte er verdrießlich. »Eva hat uns eine zweiwöchige Kreuzfahrt gebucht, sobald meine Pensionierung offiziell wird. Nach Alaska.«

»Hört sich nett an.«

»Ich würde mir lieber jeden Fingernagel einzeln ausreißen lassen.«

»So schlimm wird es schon nicht werden.«

»Du hast leicht reden, du musst ja nicht mit. Eva hat mir befohlen, mir für die Reise Viagra verschreiben zu lassen.«

»Hm. Sie will all die Nächte nachholen, in denen du nicht heimkommen konntest?«

»So in der Art.«

»Was stört dich daran? Lass jucken, Kumpel!« Dawson hob prostend sein Glas an.

Headly trank ebenfalls einen Schluck und wartete dann kurz ab, bevor er fragte: »Und wie lief's mit der Drachenbraut?«

Dawson erzählte ihm von der Besprechung und der Story, die Harriet ihm zugeteilt hatte.

»Blinde Ballonfahrer?«

Dawson zuckte mit den Achseln.

Headly lehnte sich in seinem Sessel zurück und studierte ihn unangenehm lange.

Verärgert über Headlys kritischen Blick, brauste Dawson auf: »Was ist? Willst du dich auch über meine Haare auslassen?«

»Was aus deinem Schädel rauswächst, macht mir weniger Sorgen als das, was darin vor sich geht. Was ist los mit dir?«

»Nichts.«

Headly sah ihn nur an, Worte waren überflüssig.

Dawson stand auf, ging ans Fenster, klappte die Läden zurück und schaute auf den gepflegten Rasen vor dem Haus. »Ich habe bei meinem Zwischenstopp in London mit Sarah gesprochen.«

Die Tochter der Headlys war älter als er, aber während ihrer Kindheit hatten die beiden Familien so viel Zeit miteinander verbracht, dass sie fast wie Bruder und Schwester waren und sich, wenn auch widerwillig, umeinander sorgten. Sie und ihr Mann lebten in England und arbeiteten dort für eine internationale Bank.

»Uns hat sie erzählt, dein ›Zwischenstopp‹ sei so kurz gewesen, dass du sie gar nicht gesehen hast.«

»Die Zeit bis zum Anschlussflug war zu knapp.«

Headly schnaubte, als wäre das keine plausible Ausrede, sie nicht zu besuchen. Was es auch nicht war.

»Die Begonien blühen wunderbar.«

»Das ist Springkraut.«

»Ach. Und wie ...«

»Ich habe dir eine Frage gestellt«, fiel ihm Headly ärgerlich ins Wort. »Was bedrückt dich so? Und sag nicht ›nichts‹.«

»Es geht mir gut.«

»Quatsch nicht. Ich habe gestern Abend einen Zombiefilm im Fernsehen gesehen. Du hättest hervorragend reingepasst.«

Die Sturheit seines Patenonkels entlockte Dawson ein leises Seufzen. Ohne sich umzudrehen, lehnte er sich mit der Schulter gegen den Fensterrahmen. »Ich bin einfach nur müde. Neun Monate in Afghanistan – glaub mir, das macht dich fertig. Das feindselige Terrain. Die extremen Temperaturen. Die beißenden Insekten. Kein Alkohol. Und keine Frauen außer denen, die dort Dienst tun, und sich mit denen einzulassen ist keine gute Idee. Eine sichere Methode für beide Beteiligten, sich in die Scheiße zu reiten. Da lohnt es sich kaum, sich flachlegen zu lassen.«

»Du hättest seit deiner Rückkehr Zeit genug gehabt, dir eine zuvorkommende Lady zu suchen.«

»Tja, dabei gibt's nur ein Problem.« Er schloss die Fensterläden, drehte sich wieder um und grinste. »Die letzte wahre Lady hast du dir unter den Nagel gerissen.«

Der launige Kommentar fiel auf unfruchtbaren Boden. Die Sorgenfalte zwischen Headlys dichten Brauen entspannte sich nicht.

Dawson ließ die unbeschwerte Maske fallen, kehrte in seinen Sessel zurück, spreizte die Beine und starrte auf den Boden.

Headly fragte: »Kannst du schlafen?«

»Es wird besser.«

»Mit anderen Worten, nein.«

Dawson hob den Kopf und erwiderte gereizt: »Es wird besser. Man schlüpft nicht so einfach in sein altes Leben zurück und macht weiter, als wäre nichts gewesen.«

»Okay, das glaube ich dir. Was noch?«

Dawson strich sich die Haare zurück. »Diese Sache mit Harriet. Sie wird mir das Leben zur Hölle machen.«

»Nur wenn du sie lässt.«

»Sie schickt mich nach Idaho, verflucht noch mal.«

»Was hast du gegen Idaho?«

»Nichts, verdammt noch mal. Ich habe auch nichts gegen Sehbehinderte. Oder Heißluftballonfahrer. Aber das ist nicht meine Story. Es ist nicht mal meine *Art* von Story. Also entschuldige, aber ich finde es schwierig, mich dafür zu

begeistern.«

»Könntest du dich vielleicht für eine bessere Story begeistern?«

Diese Frage hatte Headly nicht einfach so gestellt. Es gab dafür einen tieferen Grund. Darum verspürte Dawson, trotz seiner Niedergeschlagenheit, sofort ein gespanntes Kribbeln. Denn Headly war nicht nur sein Pate und ihm seit seiner Kindheit ein guter Freund, er war auch seine unschätzbare ungenannte Quelle innerhalb des FBI gewesen.

Headly interpretierte sein Schweigen als Interesse. »Savannah, Georgia, und Umgebung. Marine Captain Jeremy Wesson, mehrfach ausgezeichnete Kriegsveteran, ein Einsatz im Irak, zwei in Afghanistan. Nach seinem letzten Einsatz nahm er seinen Abschied vom Militär und drehte, nach allem, was man so hört, komplett durch. Vor etwa fünfzehn Monaten fing er eine schmutzige Affäre mit einer verheirateten Frau an, einer gewissen Darlene Strong. Ihr Ehemann Willard ertappte die beiden, und die Sache nahm kein gutes Ende für das illegitime Liebespaar. Willard Strong kommt übermorgen wegen Mord vor Gericht. Im Chatham County Courthouse. Du solltest dort sein und über den Prozess berichten.«

Dawson schüttelte schon längst den Kopf.

»Warum nicht?«, fragte Headly.

»Sommer in Savannah.«

»Wirf mal einen Blick auf deinen Kalender. Ab heute haben wir September.«

»Trotzdem nein danke. Es ist heiß da unten. Feucht. Da fahre ich noch lieber nach Idaho. Außerdem sind Kriminalreportagen nicht mein Gebiet. Und ehrlich gesagt habe ich vorerst die Nase voll vom Militär. Ich will nicht wieder über einen toten Marine schreiben. Das habe ich die letzten neun Monate getan. Wer weiß, vielleicht erweist sich Harriets Auftrag als Segen. Vielleicht ist so eine Wohlfühlgeschichte genau das Heilmittel, das ich brauche. Etwas Hoffnungsvolles. Positives. Erbauliches. Mal was ohne abgetrennte Gliedmaßen oder blutdurchtränkte Kampfanzüge oder Särge unter dem Sternenbanner.«

»Ich hab noch nicht mal angefangen, meinen Köder auszuwerfen.«

Missmutig fragte Dawson: »Und welcher Köder wäre das?«

»Die Polizei hat von Darlenes Kleidung Samenspuren von Wesson abgenommen. Natürlich, um den Staatsanwalt bei der Anklage gegen Willard den Gehörnten zu unterstützen.«

»Okay.«

»Und der RANC in Savannah ist ein alter FBI-Kumpel von mir, ein ehemaliger New Yorker und eingeschworener Baseballfan namens Cecil Knutz.«